



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Historische Städtebilder

Erfurt

Gurlitt, Cornelius

Berlin, 1901

Peterskirche. (Benediktinerkirche St. Petri auf dem Petersberge.) Tafel 1.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97957](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97957)

Peterskirche.

(Benediktinerkirche St. Petri auf dem Petersberge.)

Tafel 1.

Der Bau begann 1103. Ausdrücklich wurde er als aus auserlesenen Quadern errichtet bezeichnet. Gleichzeitig begann die 1117 geweihte Aumenkapelle, als deren Erbauer der Laienbruder Ditmarus bezeichnet wird. Die Beendigung des Werkes zog sich bis etwa 1130 hin. Ein Klosterbrand von 1142 scheint die Kirche wenig betroffen zu haben. Der Bau erhielt wohl einige Umgestaltungen, blieb aber bis 1813 im Wesentlichen unversehrt, wo er der Beschießung durch die Verbündeten zum Opfer fiel. Er brannte aus und wurde 1816—1818 soweit abgetragen, als er für den Zweck als Magazin nicht verwertbar war. Als solches wird er noch heute benutzt. Spuren alter Bemalung hat man erst in jüngster Zeit, wie ich höre aus Sauberkeitsrücksichten, übertüncht.

Die Peterskirche war eines der edelsten Werke des romanischen Stiles in Thüringen. Der wundervolle Seeberger Sandstein, aus dem sie errichtet wurde, bewirkte, daß sie in allen ihren erhaltenen Theilen sich so unversehrt darstellt, wie wenig andere Bauten aus so früher Zeit. Leider ist die westliche Schauseite ganz durch Umbau zerstört. Den Anblick beeinträchtigen vor die Langseiten gebaute Artillerieschuppen. Dicht hinter dem Chor gehen die Wälle der Citadelle hin, die im 17. Jahrhundert auf dem Petersberge errichtet und seitdem mehrfach verstärkt wurde. An der Nordseite, an der der Kreuzgang an die Kirche stieß, hat die Architektur stark gelitten, am südlichen Querschiffflügel ist sie trotz mancher Umgestaltung noch klar erkennbar. Ost- und Südseite sind am besten erhalten.

Im Innern erhielten sich die sämtlichen Pfeiler, so daß der Grundriß noch unverändert vorliegt. Er zeigt eine dreischiffige Basilika vor die gegen Westen ein querschiffartiges Paradies sich vorlegt. Die Pfeiler sind quadratisch, in der Richtung der Kirchachse legt sich an das Quadrat je eine Halbsäule, eine dritte gegen das Hauptschiff gewendete ist in einer Kehle vertieft angeordnet. Die Pfeiler am Paradies zeigen ähnliche, doch wesentlich reichere Anordnungen. Nach dem siebenten Bogenjoche legen sich Verstärkungen an die Pfeiler und deuten die Stelle an, wo ein Einbau die Grenze zwischen Laien- und Klerikerkirche betonte.

Die letztere bildet durch Langhaus und das aus drei Jochen bestehende Querhaus ein griechisches Kreuz. An die Querschiffflügel legen sich Nebenabsiden; das Hauptschiff und die Seitenschiffe sind nach Osten durch flache, rechtwinklig abgeschlossene Kapellen gegliedert. Auf jenen der Seitenschiffe erhoben sich nach alten Stadtansichten die Thürme, während die Westschauseite solche nicht besass. Im östlichen Theile scheinen die Seitenschiffe in der Tonne überwölbt gewesen zu sein, während sonst die ganze Kirche unverkennbar nach alter sächsischer Sitte auf flache Decke berechnet war.

Die Aussenarchitektur ist vornehm und einfach. Die schlichten Rundbogenfenster werden von Halbsäulen, über diesen von einem Rundbogenfries umrahmt; der untere Theil der Wand ist glatt; das Gurtgesims besteht aus einer schachbrettartig gegliederten, über den Säulen verkröpften Schräge mit wenigen kräftigen Profilen darüber.

Vornehm ist auch das Thor ins Querschiff (Tafel 1). Architekten werden sich durch das über diesem eingebrochene Fenster in der Würdigung der schlichten alten Architektur nicht stören lassen. Die Darstellung der Kreuzigung neben dem Thor gehört in die Zeit bald nach 1400. Kunstgeschichtlich ist die Peterskirche sehr bemerkenswerth: Zu Anfang des 12. Jahrhunderts noch die reine Pfeilerbasilika in vornehmster Entfaltung; Ansätze des Wölbbaues wohl erst um 1120—1130, bei Vollendung des Ostbaues.

Das Schicksal des Baues erweckt Sorge: Auf dem Petersberge wird sobald eine grössere Kirche nicht nöthig werden, so daß der Wiederausbau nicht zu erwarten steht. So ist denn ihre

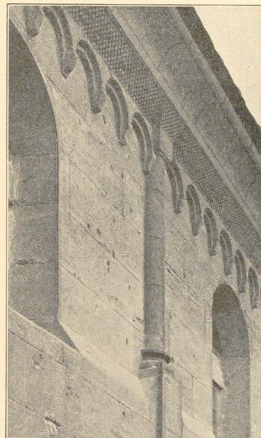


Abb. 2.
Peterskirche vom südlichen Langhaus.

Benutzung als Magazin immer noch als Glück zu begrüßen. Denn hätten sie in ihrem jetzigen Gefüge keinen praktischen Zweck mehr, so wären die herrlichen Quader gewiß schon für andere Bauten verwendet worden.

Der Dom. (Marienkirche.)

Tafel 2—9.

Nach mancherlei Fährlichkeiten und Unglücksfällen mit der angeblich schon 741 gegründeten älteren Kirche, begann seit 1154 der Neubau des Domes (Abb. 3). Der südliche Churm am Chor soll nach chronikalischen Nachrichten 1201, der nördliche 1237 vollendet worden sein. Schon damals wurde angeblich eine 300 Centner schwere Glocke für sie gegossen, die den Namen Gloriosa erhielt. Der ersten, romanischen Bauzeit gehören außer den beiden Thürmen an: Die Grundmauern des Querschiffes, die Mauern des nördlichen Querschiffes bis zum Kreuzgesims.

Die Thürme sind in ihrem Untergeschoss wohl zweifellos Werke des 12. Jahrhunderts. Auf Tafel 7 finden sich Reste, welche die Innengestaltung der ältesten Kirche andeuten, nämlich an den Thürmen einige schlichte Kämpfergesimse frühromanischer Bildung und über denjenigen, die den Trennungsbogen des Querschiffes dienten, die Anfänger des alten Rundbogens, der aber später entfernt und durch einen Spitzbogen ersetzt wurde.

Hieraus ergibt sich, daß die Joche zwischen den beiden Thürmen etwa gleiche Kämpferhöhe mit den jetzigen Schiffpfeilern hatten; daß die Querschiffe niedriger waren, daß die ganze Kirche flach gedeckt war, denn es fehlen hier die Ansätze für die Rippen. Vielleicht gehört auch der Querschnitt

der Pfeiler des Langhauses und zwar jener Pfeiler mit zwischen den Diensten liegenden Hohlkehlen der alten Anlage an. Ich beobachtete öfter, daß bei mittelalterlichen Umbauten Steine von älteren Bauteilen mit herübergenommen wurden. So sind auch die Gurtbogen des Langhauses schwerlich gleichzeitig mit den Gewölberippen entstanden. Sie gehören eher der Mitte des 13. Jahrhunderts an. Wird doch von einer Kirchweibe im Jahr 1253 berichtet.

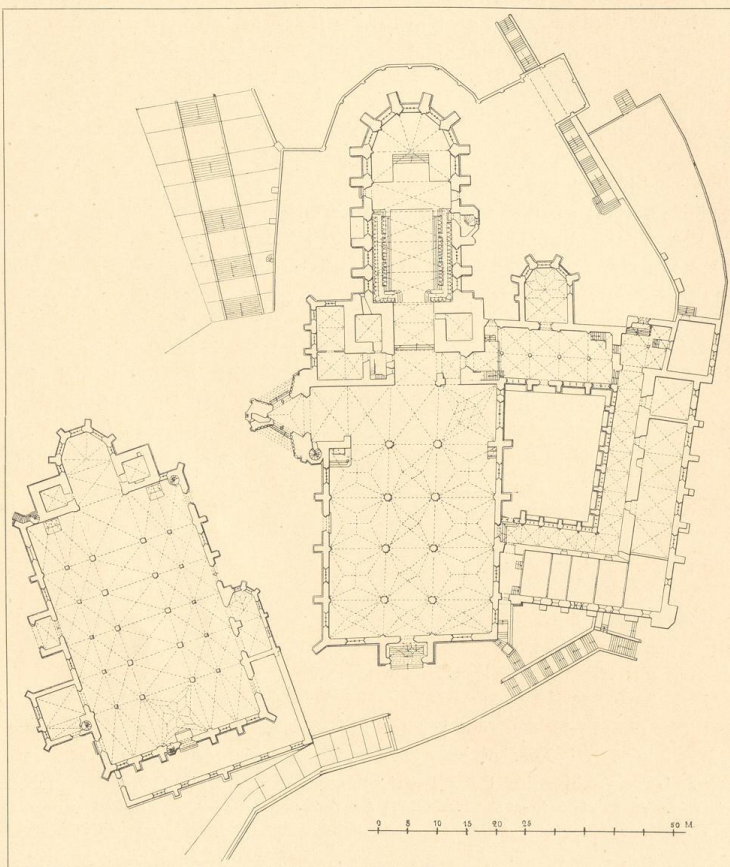


Abb. 3. Severikirche, Dom und Kreuzgang (K.)